

Der Sabbat – eine Ökonomie des „Genug“

Wie Gott uns vor wirtschaftlicher Gier bewahren wollte

Es scheint so zu sein, dass unsere Wirtschaft in den oberen Etagen beherrscht wird durch eine Ökonomie der Gier. Einerseits hat der Staat den Unternehmern hohe Zugeständnisse gemacht, damit sie neue Arbeitsplätze schaffen. Aber diese Zugeständnisse blieben ohne Wirkung auf den Arbeitsmarkt und veranlassten die Unternehmer keineswegs, neue Arbeitsplätze zu schaffen, wie sie es in Aussicht gestellt hatten. Stattdessen haben die großen Unternehmen einiges getan, um die Arbeitskraft der Arbeitnehmer stärker auszunutzen: längere Arbeitszeit, Lohnsenkungen und Beschleunigung der Arbeitsprozesse. Dadurch erzielten sie ungeheure Gewinne. Dies wäre vertretbar, wenn dadurch tatsächlich mehr Menschen in Lohn und Brot kämen. Aber die Unternehmen kaufen

mit ihrem Geld lieber andere Unternehmen auf, um noch größer zu werden, um noch höhere Gewinne zu machen – und um Arbeitnehmer entlassen zu können. Wir leben in einer Volkswirtschaft der Unersättlichkeit: Unternehmer lassen sich vom Staat hohe Subventionen spendieren, gleichzeitig beuten sie ihre Beschäftigten aus. Die Gesellschaft beginnt, sich in Reich und Arm aufzuspalten.

SKLAVEREI – DIE HÖCHSTE FORM DER GIER

Eine ähnliche Wirtschaftsstruktur gab es auch im alten Ägypten, wo das Volk Israel in der Sklaverei lebte. Auf der Grundlage einer Sklavenhalter-Gesellschaft baute sich eine Hochkultur auf, die getragen wurde von unvorstellbar reichen Priestern, Königen und Adligen. Als nun das Volk Israel von Gott durch Mose befreit wurde, stellte sich die Frage, welche Wirtschaftsform sein Volk haben sollte. Auch wieder eine neue Sklavenhalter-Gesellschaft, wie sie bei den damaligen Völkern üblich war? Gott verneinte diese Frage und verordnete seinem Volk eine völlig neue Form des Wirtschaftens: eine Ökonomie des „Genug“, eine Ökonomie des Sabbats.

GOTTES ALTERNATIVE: GELD WIRD ZEIT

Als das Volk Israel durch die Wüste wanderte, sammelte es jeden Morgen das Manna, von dem es einen Tag lang leben konnten (2 Mo 16,15ff.). Egal ob jemand mehr oder weniger sammelte, alle hatten sie am Ende die gleiche Menge in ihren Krügen. Zwar gab es einige, die Manna sammeln und bevorraten wollten. Sie wollten also die ägyptische Produktionsweise fortsetzen: einige werden reich, der Rest wird immer ärmer. Gott verhinderte das, indem am folgenden Tag das Manna von Würmern unbrauchbar gemacht worden war. Indem jeder nur so viel Manna sammelte, wie er für einen Tag brauchte, lehrte sie Gott eine Wirtschaftsform des „Genug“. Allerdings gab es am

Die Kluft zwischen Reich und Arm wächst.



i

Literaturempfehlungen:

Franz Segbers, *Hausordnung der Tora. Biblische Impulse für eine theologische Wirtschaftsethik*, 3. Aufl. Luzern 2002.

Franz Segbers, *Der Sabbat der Bibel. Ein Leitbild für einen Exodus aus der Arbeitsgesellschaft*, in: Uwe Becker, Franz Segbers, Michael Wiesemeyer (Hrsg.), *Logik der Ökonomie – Krise der Arbeit. Impulse für eine solidarische Gestaltung der Arbeitswelt*, Mainz 2001, S. 98-112.

Sabbat kein Manna. Darum durften sie am Freitag die doppelte Menge Manna sammeln. Sechs Tage arbeiten, reicht also für sieben Tage.

Damit nimmt der Sabbat eine Sonderstellung ein. Er ist nicht auf Wirtschaften eingestellt. Im Gegenteil wird am Sabbat der erwirtschaftete Gewinn in Zeit umgewandelt. Geld wird zu Zeit. In unserer marktorientierten

Gesellschaft wird Zeit zu Geld. Der Arbeitnehmer soll lange und möglichst schnell arbeiten, weil sich Zeit in Gewinn umwandelt. Deshalb wird heute die Arbeitszeit verlängert und die Produktionsgeschwindigkeit erhöht. Dies geschieht durch Maschinen, aber auch dadurch, dass immer weniger Menschen immer mehr arbeiten müssen. Aber Gott setzt im Gegensatz zu einer marktwirtschaftlichen Gesellschaft den Sabbat als einen Tag des „Genug“ ein. Damit führt Gott sein Volk in eine Lebenskunst ein, in der es ein „Genug“ gibt. Dieses Wissen vom „Genug“ schützt vor Habgier und Maßlosigkeit.

Alle sieben Jahre nahm der Sabbat eine

neue Form an: Ein ganzes Jahr lang war Sabbat, und zwar für die Natur und den Menschen. Denn im siebten Jahr sollte der Acker brach liegen. Diese Ackerbrache gab dem ausgelaugten Land wieder neue Kraft. Das Volk Israel sollte also das beackerte Land nicht bis zum letzten ausnutzen, sondern ihm Zeit zum Regenerieren lassen. Gleichzeitig wurden alle Schulden erlassen, was zugleich die Befreiung aller Schuldklaven bedeutete; deshalb wurde das Sabbatjahr auch Jubeljahr genannt (5 Mo 15). Wie beim Sabbat sechs Tage für das Leben an sieben Tagen reichten, so sollten im Sabbatjahr sechs Jahre Arbeit für sieben Jahre genug sein.

Alle sieben mal sieben Jahre gab es ein Freijahr (3 Mo 25, 8-13). Nach 49 Jahren war zunächst wieder ein Sabbatjahr, in dem der Acker brach lag, und die Schulden erlassen wurden. Im darauf folgenden 50. Jahr, dem Freijahr, wurde ebenfalls der Acker nicht bebaut, aber alle Sklaven (nicht nur die Schuldklaven) wurden freigelassen und alle ursprünglichen Eigentumsverhältnisse wiederhergestellt. Die ägyptischen Verhältnisse durften nicht für das Volk Gottes gelten, und sie sollten nicht erneuert werden, sondern Israel war nach Gottes Absicht ein Volk von freien Menschen.

DER SINN MENSCHLICHEN WIRTSCHAFTENS

Dieser Siebener-Rhythmus von Sabbat, Sabbatjahr und Freijahr ist eine Wirtschaft des „Genug“. Darüber hinaus ist es ein wirtschaftsethisches Befreiungskonzept, das den wirtschaftenden Menschen, den bewirtschafteten Boden und das erwirtschaftete Kapital betrifft. Denn der Sabbat befreit den Menschen von den Zwängen der Arbeit und der Abhängigkeit vom Arbeitgebenden Herrn. Die Ackerbrache im Sabbatjahr befreit den Boden von der totalen Auslaugung, und der Schuldenerlass befreit den Verschuldeten von der Herrschaft des Geldes. Das Freijahr stellt alle Eigentumsverhältnisse wieder her und hebt Herrschaft und Knechtschaft wieder auf. Dieses Wirtschaftskonzept Gottes stellt auch uns heute Fragen: Wie viel Zeit bleibt dem arbeitenden Menschen, zu sich selbst und zu Gott zu finden? Was geschieht mit dem Boden und den Bodenschätzen? Geben wir ihnen auch Ruhe? Und müssen die Reichen reicher und die Armen ärmer werden? Gibt es nie einen gerechten Ausgleich?

Jede Gesellschaft hat die Aufgabe, sich zu fragen, wie sie mit dem erwirtschafteten Sozialprodukt (die Summe aller Dienstleistungen einer Volkswirtschaft) umgeht. Gott hat Israel aufgetragen, den erwirtschafteten Gewinn nicht zur Kapitalansammlung zu benutzen, sondern es in eine wirtschaftsfreie Zeit zu verwandeln für Mensch und Natur. Indem die Bibel den erwirtschafteten Überschuss in Zeit für alle umwandelt, beantwortet sie zugleich die Frage nach dem Sinn menschlichen Wirtschaftens.

HABEN ODER SEIN?

Fassen wir zusammen: Im Mittelpunkt des Sabbats, sofern wir seinen wirtschaftlichen Aspekt betrachten, steht der Gedanke der Freiheit von wirtschaftlichen Zwängen und der Befreiung des Menschen von allen Formen der Sklaverei und Ausbeutung. Überschüssiges Geld soll in Zeit für den Menschen und Zeit für die Gemeinschaft mit Gott umgewandelt werden. Und Güter und Kapital sollen nicht angesammelt, sondern für ein gelungenes Leben und ein gerechtes Zusammenleben genutzt werden.

Aber auch jeder Einzelne sollte sich fragen, ob er nicht auf einen Teil seines Einkommens bzw. Lohnes verzichten kann, so dass er zwar damit auskommt, aber auch Zeit hat für das Entscheidende des Lebens: das Leben im Sein und nicht im Haben. Nicht äußeres Haben macht uns glücklich, obgleich wir natürlich Mittel zum Leben brauchen. Aber alles Haben ist nur Mittel. Leben im Sein ist Sinnsuche und Sinnfindung, leben in der Gemeinschaft mit anderen Menschen und Zeit haben für ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott. Das will uns die Wirtschaft des Sabbats lehren.

*Professor Dr. Winfried Noack
lehrt Angewandte Theologie und Sozialwesen
an der Theologischen Hochschule Friedensau.*



**Sabbat bedeutet:
Stopp, es ist genug.**